Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 75. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 18. März 1879. (Cyrillus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Das Centrum und die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers.

In der offiziösen und „liberalen" Presse wird dem Centrum der Vorwurf gemacht, der neuen Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers gegenüber nicht klare Stellung zu nehmen, sondern sowohl vor dem Reichstage als vor dem Lande mit der Kundgebung, wie es die einzelnen einschlagenden Fragen zu beantworten gedenke, zurückzuhalten. Daß das Centrum mit großer Vorsicht und Zurückhaltung zu Werke geht, ist allerdings richtig; aber man ist nicht berechtigt, darauf einen Vorwurf zu gründen, und es wird dies auch nicht geschehen, wenn die eigenthümliche Stellung der Fraktion in Betracht gezogen wird.

Für diejenigen Abgeordneten, welche ihre Aufgabe in der gegenwärtigen Situation zu erfüllen glauben, wenn sie nach redlichem Studium und Ueberzeugung sich für Schutzzoll oder Freihandel und für direkte oder indirekte Steuern entscheiden, ist es nicht schwierig, dieses schon jetzt offen zu erklären und ihr künftiges Votum vorauszusagen. So hat z. B. die Fortschrittspartei bereits für den Freihandel und gegen das System der indirekten Steuern sich entschieden und bekämpft mit offenem Visire schon jetzt die noch erst zu erwartenden Vorlagen der Regierung. Wäre das Centrum in der gleichen Lage, so würde es unzweifelhaft gleichfalls bereits seine Entschlüsse gefaßt und sie den Wählern mitgetheilt haben. Die Geschichte der Fraktion hat doch wohl dargethan, daß sie nicht an Unentschlossenheit oder Mangel an Muth leidet, und auch ihre Gegner dürften daher wissen, daß triftige Gründe vorhanden sein müssen, wenn sie sich augenblicklich mehr zuwartend verhält, als daß sie mit gewohnter Energie die Gegner angreift. Diese Taktik ist unschwer zu begreifen.

Ohne in alle Geheimnisse und Feldzugspläne der bewährten Männer, welche wir zur Vertretung unserer Interessen in den Reichstag entsendet haben, eingeweiht zu sein, glauben wir doch das Folgende verbürgen zu können. Das Centrum darf und kann niemals aus den Augen verlieren, wozu es gewählt und zusammengetreten ist. Nicht um über einzelne Fragen ehrlich und sachgemäß zu entscheiden, sondern um nach allen Richtungen hin Wahrheit, Recht und Freiheit zu vertreten, zu vertheidigen und zu fördern. Niemals darf diese große Aufgabe einem kleinen Vortheil oder einem partikularen Interesse geopfert werden, und auch niemals dürfen Leidenschaft, alte Gegnerschaft, das Bewußtsein tief empfundener Kränkungen auf die Entschließungen einwirken. Es sind daher bei der Prüfung fast aller zur Berathung im Reichstage kommenden Angelegenheiten von dem Centrum noch ganz andere Rücksichten zu nehmen als von den anderen Parteien. Es hat seine Principien zu wahren und ihren Sieg vorzubereiten, unbekümmert um den Gegner, dem es bei dieser oder jener Gelegenheit entgegenzutreten hat, sei es die Regierung, seien es die Parteien von rechts oder links; es darf aber auch keinen seiner principiellen Gegner, den eine einzelne Frage an seine Seite führt, weiter unterstützen, als durchaus durch diese Frage geboten ist, um nicht eine feindliche Macht zum eigenen Schaden zu stärken.

Leider ist das Centrum genöthigt, zur Zeit die Regierung als einen Gegner zu betrachten und sie mit Aufbietung aller Kraft zu bekämpfen, eine bittere Aufgabe für eine eminent conservative und loyale Partei, die aber um des Gewissens willen erfüllt werden muß. Zu diesem Zwecke darf vor Allem keiner Maßregel — es sei denn mit der äußersten Vorsicht — die Zustimmung ertheilt werden, aus welcher sich eine Stärkung der Regierungsgewalt ergeben könnte. Die Macht der Regierung und speciell des Reichskanzlers ist bereits viel zu groß und ragt weit über das Maß hinaus, welches dem politischen Leben in einem constitutionellen Staate zusagt. Wer dazu beiträgt, sie noch zu vermehren, sollte sich sagen, daß er dem Absolutismus zum Siege über den Constitutionalismus verhilft. Von diesem Gesichtspunkte aus muß ebenso gut, wie von irgend einem anderen, die neue Wirtsschaftspolitik des Reichskanzlers erwogen und beurtheilt werden, ganz allgemein und von dem Centrum insbesondere. Es soll hier nur Einzelnes hervorgehoben werden.

Die Umwandlung directer Steuern in indirecte oder die Einführung neuer indirecter oder die Erhöhung schon bestehender indirecter Steuern würde die Unabhängigkeit der Regierung resp. des Kanzlers von der Volksvertretung ganz außerordentlich erhöhen, ja wenn der Ertrag der indirecten Steuern ein gewisses Maß erreicht, vollständig machen. Kann die Regierung mit dem Ergebnisse dieser Steuern die nothwendigen Staatsbedürfnisse bestreiten, so bedarf sie der Mitwirkung des Reichstages oder des Landtages nicht und kann ohne diese Körperschaften, jedenfalls ohne sich um die Meinungen derselben zu kümmern, fortregieren; denn die indirecten Steuern werden auch ohne Zustimmung der Parlamente forterhoben. Dann würde auch der Schatten von Freiheit, den wir genießen, verschwinden und das Recht das bescheidene Maß von Vertretung auf der Tribüne, welches ihm noch geblieben ist, verlieren. Einen solchen Zustand herbeizuführen, bedingt eine große Verantwortlichkeit, und selbst der eifrigste Freund des Systems der indirecten Steuern darf nicht zu demselben ohne Berücksichtigung der politischen Lage, in der wir uns befinden, übergehen. Schon daß Bismarck dieses Steuersystem verlangt und dieses Verlangen in den Vordergrund seiner Politik stellt, muß Diejenigen kopfscheu machen, welche sonst jeden Schritt des deutschen Kanzlers zu beklagen gehabt haben und noch immer unter seiner Verwaltung tief leiden. Es ist dem Centrum unmöglich, die Macht dieses Mannes vergrößern zu helfen, und es kann daher in die Einführung dieses Systems der indirecten Steuern nur willigen, wenn Garantien dafür geboten werden, daß Reichs- und Landtag bei der Verwendung der Erträge mitzuwirken haben.

Ebenso hat das Centrum sehr zu überlegen, ob es der Eisenbahnpolitik des Kanzlers zustimmen kann. Ohne Zweifel hat dieselbe Vieles für sich. Wenn die Eisenbahnen aus dem Privatbesitz in das Eigenthum des Staates oder des Reiches übergehen, so werden manche jetzt vorhandene Uebelstände fortfallen und dem Publikum Vortheile, die es jetzt ungern entbehrt, erwachsen. Aber dagegen kommen auch Mißstände in Betracht, unter welchen wiederum eine außerordentliche Erhöhung der Macht der Regierung obenansteht. Die ungeheuere Zahl der in der Eisenbahnverwaltung angestellten und beschäftigten Beamten und Arbeiter würden in die vollständige Abhängigkeit von der Regierung (des Kanzlers) treten, politisch und ökonomisch und sich ihr bei den Wahlen und anderen Gelegenheiten unterwerfen müssen. Ferner würde die Regierung einen weiteren übermäßigen Einfluß auf alle diejenigen Unternehmer, Fabrikanten, Gewerkschaften, Handwerker, Kaufleute 2c. 2c. gewinnen, welche mit dem Eisenbahnbetriebe in Verbindung stehen und von demselben mehr oder minder abhängig sind. Sie alle müßten fortan die Bismarck'sche Politik unterstützen, mag es ihnen zusagen oder nicht, und ihr Einfluß wiederum würde ihre Arbeiter, Beamten und Geschäftsfreunde in dieselbe Richtung nöthigen. Es ist dasselbe System, welches auch die Priester zu Staatspriestern machen will, und die Kirche zu einer Staatsanstalt wie die Post, die Polizei, die Justiz. Das verlangt doch ernsteste Erwägung.

Bismarck will auch die Matricularbeiträge der einzelnen Staaten durch Reichssteuern ersetzen, was den Bundesrath seines schon sehr geringen Einflusses auf die Reichsregierung entkleiden und eine vermehrte Macht in die Hände des Kanzlers legen würde. Auch dazu wird das Centrum schwerlich ohne Weiteres behülflich sein.

Man sieht aus diesen aphoristischen Bemerkungen schon, wie überaus wichtige Erwägungen sich dem Centrum aufzwingen, und wie Vieles es gegen einander abzumessen hat, bevor es feste Entschlüsse faßt. Vor Allem müssen ihm erst die Vorschläge des Reichskanzlers in greifbarer Gestalt vorliegen, um jede Ueberstürzung zu vermeiden; und auch dann werden unsere theueren Centrumsmänner vor einem schweren Dilemma stehen. Schon jetzt aber, wie die Gegner fordern, sich für eine oder die andere Abstimmung zu engagiren, das würde fast leichtfertig sein. Wir, die Centrumspartei, sind geduldiger, denn wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Centrum, seinen Grundsätzen getreu, die Erfüllung der Volkswünsche mit einer weisen Politik zu vereinigen wissen wird.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 17. März. Eine Socialistenschlacht im Reichstage gehört nicht mehr zu den außergewöhnlichen Tagesereignissen, und deshalb war auch die heutige Verhandlung, wie aus der verhältnißmäßig geringen Betheiligung des Publikums zu schließen, nicht mehr mit der Spannung erwartet worden, mit welcher man noch unlängst der Discussion über das Maulkorbgesetz entgegengesehen hatte. Auf der Tagesordnung stand die Debatte über die von der Regierung dem Reichstage zugestellte Rechtfertigungsschrift betreffend die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über die Haupt- und Residenzstadt Berlin. Das Hauptinteresse für diese Angelegenheit war ja auch schon durch die betreffende Discussion im preußischen Abgeordnetenhause vorweg genommen worden, und konnte man nur noch gespannt darauf sein, was die Socialdemokraten, von denen das Abgeordnetenhaus bekanntlich keinen aufzuweisen hat, zu der über sie verhängten Maßregel sagen würden. Indeß kam von ihnen heute nur einer zum Wort, Herr Liebknecht; nachdem dieser geendet, versuchte Graf Eulenburg die Rechtfertigungsschrift noch einmal mündlich zu umschreiben unter Berücksichtigung der von Herrn Liebknecht vorgebrachten Ausstellungen, darauf beantragte Fürst Pleß an Stelle des nicht wiedergewählten Valentin Schluß der Debatte, die Mehrheit nahm den Schluß an, und die Sache war zu Ende. Liebknecht konnte nur noch in einer persönlichen Bemerkung dem Herrn Minister antworten, und Hasselmann constatirte ebenfalls in einer persönlichen Bemerkung, daß ihm „als Ausgewiesenen" das Wort entzogen worden sei. Damit war die Angelegenheit nun gänzlich erledigt, und das Haus konnte zum zweiten Gegenstande seiner Tagesordnung, zur Weiterberathung des Etats, übergehen. Liebknecht sprach im Allgemeinen mit Mäßigung; trotzdem mußte er zweimal die Glocke des Präsidenten hören, der ihn beide Male „zur Sache" rief — obgleich der Redner nach der Ueberzeugung vieler Abgeordneten nicht weiter von der Sache abschweifte, als es tagtäglich andere Redner bei andern Gelegenheiten thun. Indeß mag der Präsident beständig an das Maulkorbgesetz gedacht haben, und deshalb ist sein Verfahren zu begreifen und zu entschuldigen. Liebknecht betonte, daß die Socialdemokratie keine Revolution, sondern eine friedliche Reform erstrebe, und meint, daß, wenn sein College Bracke früher

---

2

M. Abenteuer eines Kurzsichtigen

Der andere Morgen findet unsern Treuherz einige Minuten nach 8 Uhr in dem Gerichtsgebäude. Er betritt das Wartezimmer, aber — o Schrecken! — da sitzt in höchsteigner Person schon der gestrenge Herr Direktor, das bartumrahmte, finstere Gesicht der Thür zugekehrt, mit drohendem Blick den Eintretenden musternd, der seine Uhr verwünscht, die den Schein der Nachlässigkeit auf ihn geworfen. „Was wünschen Sie?" knurrt ihm die Stimme entgegen, die schon gestern Ahnungen von drohendem Unheil wachgerufen. „Der Herr Direktor wollen gütigst verzeihen, ich hatte schon gestern die Ehre meine gehorsamste Aufwartung zu machen, ich bin der Aktuar Treuherz."

Hätte des armen Gotthold Auge die normale Tragweite besessen, so würde er bemerkt haben, wie es in den Zügen des Bärtigen zuckte, so aber hörte er nur die kurz hervorgestoßenen Worte: „Oben, zwei Treppen!" und beeilte sich, dem Befehle nachzukommen. Als er die Thür geschlossen, meinte er zwar ein erschütterndes Lachen hinter sich losbrechen zu vernehmen, er ließ sich aber nicht beirren, erklomm die beiden Stiegen zum Directorialzimmer, wo er länger als eine Stunde auf den Gefürchteten warten mußte, worauf seine Verpflichtung unter den üblichen Formalitäten erfolgte, wobei er wieder verschiedentlich angeknurrt wurde. Nachdem er endlich auch dem Rendanten, zu dessen Assistenz er dem Gericht überwiesen worden, vorgestellt, und ihm ein Pult angewiesen war, lag er wieder, wie er im Stillen meinte, an der Kette.

In den übrigen Bureaus circulirte während der Vormittagstunden dieses denkwürdigen Tages das Gerücht, der neue Kassendiätar habe den Aktuar Kahlow für den Herrn Director und an denselben eine sehr devote Ansprache gehalten. Und wo Herr Kahlow in den Bureaus sich sehen ließ, da hieß er von Stund an der „Herr Director". Unser Gotthold aber erschrak nicht wenig, als er Mittags in das Gastzimmer trat, wo, wie ihm der Rendant gesagt, seine jüngeren Collegen zu speisen pflegten, und auch hier wieder am Tische die Gestalt des Gefürchteten sitzen sah, der ihm mit seiner Allgegenwärtigkeit unheimlich zu werden begann. Zu seiner Beruhigung löste sich das Räthsel aber. Kahlow trat ihm entgegen, begrüßte ihn als den neuen Amtsgenossen, ihn auch mit den Uebrigen bekannt machend. Auch die Verwechselung am Morgen wurde besprochen, belacht; Treuherz gewann sich rasch die Herzen seiner Collegen, die ihn zwar häufig mit seiner Kurzsichtigkeit neckten, ohne daß diese kleinen Zwischenfälle vermocht hätten, das gute Einvernehmen zu stören. Kahlow, der in Gestalt und mit seinem bärtigen Gesicht allerdings eine entfernte Aehnlichkeit mit dem echten Director besaß, behielt seinen Spitznamen, und da man nun auch die Entdeckung machte, daß ihn ein besonderes Geschick auszeichne, den Allen Verhaßten zu copiren, so wurde dieser Umstand von den jungen Leuten eifrig benutzt, sich ihre Zusammenkünfte durch so manchen Ulk zu erheitern, wobei der Carricatur ihres Peinigers die Hauptrolle zufiel.

Der Held unserer wahrhaftigen Geschichte, obgleich von Natur sehr solid veranlagt, hette doch noch nie so häuslich gelebt, als jetzt. Fast alle seine freien Stunden verlebte er in seinem gemüthlichen Stübchen, aus dem keine Macht der Erde ihn zu vertreiben vermocht hätte. Das „schöne, neue Sopha" schonte er sehr sorgfältig, weniger aus Rücksicht auf das seiner Frau Wirthin gegebene Versprechen, als weil es ihn unwiderstehlich zu dem für ihn so verhängnißvoll gewordenen Fenster zog. Dort saß er Stunden lang, anscheinend mit Lektüre beschäftigt, während er doch fast keinen Blick von seinem Gegenüber verwandte, und glücklich war, dann und wann „ihren" Anblick zu erhaschen. Sehr häufig ereigte es sich, daß am Nebenfenster der wunderliche Kopf erschien, der ihn damals so erschreckt, und ihm zunickte. Von Frau Rumpel, die wie alle Vermietherinnen möblirter Zimmer sehr gern erzählte, erfuhr er, daß der alte Herr der Major a. D. von und zur Höllen sei, ein gutmüthiger, aber etwas wunderlicher Herr. Er habe schon da drüben gewohnt, als er noch bei dem in der Stadt garnisonirenden Husaren-Regiment gestanden; er beziehe war eine „sehr schöne Pension", aber „wie es bei solchen Herrschaften ist", sie brauchen „zu schrecklich viel", und sonst habe er gar nichts, nicht mehr als „wir zwei Beide". Von der ihn so sehr fesselnden „Engelserscheinung" wagte Gotthold lange nicht zu sprechen, eine gewisse Scheu hielt ihn ab, sein Geheimniß der alten Klatschschwester zu enthüllen. Endlich brachte er eine Frage heraus, ziemlich ungeschickt, und wenn die Zimmervermietherin eine bessere Menschenkennerin gewesen, so würde er sich gerade dadurch verrathen haben. Sie aber war viel zu mittheilungsbegierig, um seine Verlegenheit zu bemerken.

„Ach so, Herr Aktuarius, die schöne junge Dame da drüben meinen Sie, hören Sie, so was Liebes ist noch nicht dagewesen; so gut wie sie ist und gar nicht stolz und vornehm; dafür heißen sie auch Alle in der ganzen Straße „unser Gretchen". Ach, Sie sollten sie bloß mal sehen, wenn was los ist, so'n Ressourcenball oder so was. Die Riecke, die Köchin, erlaubt mir und meiner Freundin, der Wachteln, da immer, in die Küche hinüber zu kommen, und da gucken mir manchmal ins Zimmer hinein. Ich sage Sie, Herr Aktuarius, so was haben Sie noch nicht gesehen, der reine Engel, sage ich Sie." Also Gretchen hieß sie. Welch süßer Name! Wie hübsch das klingen mußte: Margarethe von und zur Höllen, Gotthold Leberecht Treuherz, Verlobte. — Wenn nur das „von und zur" nicht gar so aristokratisch geblickt hätte. Nun, Gott sei Dank, der Vater ist einer armer Teufel, das gleicht so manche Kluft aus.

„Gretchen!" Wie hübsch es ist, für den Gegenstand seiner Anbetung den Namen gefunden zu haben. Und die Ressource besuchte sie. Am nämlichen Tage noch meldete sich Gotthold zur Aufnahme in die Ressource, „das wollene Kränzchen" nannten sie die guten L . . . ner, welchem der bessere Bürgerstand und einige anspruchslose oder vermögenslose Adelige angehörten, während das Casino, das „seidene Kränzchen", sich aus den Offizieren der Garnison, den höheren Beamten und den adeligen Gutsbesitzern der Umgegend rekrutirte.

Es ist Sonntag Abend und Ball der Ressource. Der alte Saal im Löwen war gar nicht wieder zu erkennen. Die verräucherten Wände waren durch Guirlanden und Blumenbouquets fast verdeckt. Die strahlenden Gaskronen verbreiteten Tageshelle. Der Saal war gefüllt mit jungen und alten Herren im üblichen Leibrock mit weißer Cravatte, und jungen und alten Damen in glänzender Toilette. Auch Gotthole mit seinen Freunden war anwesend. Seit der Tanzstunde, wo er anstatt der Dame das ihrer mit dem Shawl wartende Dienstmädchen zum Contre engagirt und dadurch eine heillose Verwirrung angestiftet, hatte er es nicht mehr gewagt, an einem Balle theilzunehmen. Die Liebe verlieh ihm heute Muth und Umsicht. Mit Hülfe seiner Lorgnette hatte er endlich Gretchen entdeckt. Einer seiner Freunde übernahm die Vorstellung. „Herr Kreisgerichts-Aktuar Treuherz, — Fräulein Margarethe —" Gottholds Herz pochte so laut, daß ihm der weitere Name entging. Was kam es auch darauf an! Er stand neben ihr, sie sprach freundlich zu ihm, sie erinnerte sich gütig des Nachbars, wie seelenvoll sie blickte, wie silberhell lachte, wie anmuthig plauderte — und auch Gotthold wurde beredt. Er führte Gretchen zur Polonaise, zum Walzer, zur Polka, zur Quadrille. Und wenn der Tanz zu Ende, fand sich immer wieder eine Veranlassung, sie zusammenzuführen. Welches Glück! Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, sagt man. Unserm Glücklichen schlug sie und zwar zu früh. Auch dieser Abend hatte ein Ende, sintemal es Morgen geworden war. Für Gotthold aber wurde es Nacht. Seine Sonne war untergegangen, Gretchen aus dem Saale verschwunden. Ach, wenn es doch wieder Morgen würde, wenn doch erst wieder „Ressource wäre"! Das war Gottholds letzter Gedanke, ehe ihn der Traumgott in seine Arme schloß.

Und nun kam eine wunderbare, wunderliche Zeit. „Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein" — wie oft hatte es Gotthold gehört, gelesen, selbst gesungen, nun verstand er's. Treu wie Toggenburg blickte er nach dem Fenster, aber nicht bleichen, trüben Antlitzes, wie sein edles Vorbild, denn sie lächelte ja süß zurück. Der verstohlenen Winke flogen unzählige hinüber und herüber. Und wie oft sich ihre Wege kreuzten, und wenn „unser Gretchen" ausging, so fiel gerade Gotthold etwas ein, was unbedingt sofort erforderte, daß er dieselbe Straße verfolgte. Und wie oft geschah es auch, daß unser kurzsichtiger Held die Fährte verlor und einer Dame auf Schritt und Tritt folgte, die zufällig auch einen blauen Mantel oder ein kirschbraunes Kleid oder einen weißen Schleier trug. Nur zu oft geschah das. Und was das für einen prächtigen Stoff zum Klatschen gab in der kleinen Stadt. Ein moderner Don Juan! Ja, so hatte ihm die Frau Doktor Rabenhorst genannt, die drei heirathsfähige Töchter besaß, für die sie sich schon lange vergeblich nach einem Verlobten umgethan. Und wie beflügelt wanderte das Wort der weisen Frau von Mund zu Mund: Ein Don Juan, ein Mädchenjäger.

Die Ressourcenbälle, deren alle 14 Tage im Winter einer stattfand, sahen unsre Liebenden stets vereint. Heut wurde der letzte gefeiert für diese Saison. Was da Gotthold und Gretchen alles besprochen, wir waren zu zartfühlend es zu belauschen. Nur so viel können wir berichten, daß verabredet wurde, Gotthold wolle am nächsten Sonntag Gretchens Papa einen Besuch machen. — Scharfsinniger Leser, errathst du, warum?

Fortsetzung folgt.

erklärt habe: „Wir pfeifen was auf das (Socialisten-)Gesetz", dies nicht den Sinn gehabt habe, als wollten die Socialdemokraten ein Gesetz als solches verachten. Die heftige Sprache der unterdrückten socialistischen Blätter sei begreiflich, wenn man an die Behandlung denke, die seiner Partei zu Theil geworden. Hierbei bemerkte Redner u. A., daß der Polizei-Commissar von Meerscheidt-Hüllessem, der bekannte „Irländer" von Marpingen, als zur Zeit der Attentate eine social-demokratische Versammlung nach der andern in Berlin aufgelöst wurde, Alles aufgeboten habe, um die Social-Demokraten gewaltsam zu einer Revolte zu bringen, ein Versuch, der überall sofort durchschaut worden sei. Die Akten über den Hödel- u. Nobilingprozeß wage die Regierung noch immer nicht zu veröffentlichen, und sie werde es auch niemals wagen, weil daraus die vollste Unschuld der Socialdemokratie sich ergeben müßte. Als bald nach Antritt der Regierung seitens der Königin Victoria ein Halbwahnsinniger auf dieselbe geschossen, seien in verhältnißmäßig kurzer Frist fünf weitere Attentate von Halbwahnsinnigen auf diese Königin erfolgt: durch solche geistige Ansteckung erkläre sich auch die letzte Attentatsepidemie. Man solle nicht Satan durch Beelzebub, nicht den Socialismus durch den Belagerungszustand austreiben und mit dem „königlich preußischen Kasernenstaatssocialismus" vertauschen! Redner verunglückte schließlich am Ende seiner Ausführungen, woselbst er zu rechtfertigen suchte, daß er sich bei Eröffnung der letzten Session, als der Präsident das übliche Hoch auf den Kaiser ausbrachte, nicht vom Sitze erhoben habe. (Seine Fraktionsgenossen hatten damals den Saal verlassen, während Liebknecht zu schreiben fortfuhr.) Seine Parteigenossen, erklärte Redner, hätten dies in Folge ihrer politischen Grundsätze niemals gethan. Es entstand bei dieser Bemerkung große Unruhe im Hause. Der Präsident erklärte durch die gefallene Aeußerung das monarchische Gefühl verletzt, so daß Liebknecht es vorzog, alsbald die Tribüne zu verlassen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 17. März. Die „Wiener Abendpost" meldet: Die Kaiserin beschloß in Folge der Szegediner Katastrophe sofort von Irland zurückzukehren und gedenkt am 26. d. M. in Wien einzutreffen.

* **Aus Szegedin**, 17. März wird berichtet: Der Kaiser wurde heute Vormittag bei seiner Ankunft von der ganzen zurückgebliebenen Bevölkerung mit Begeisterung empfangen; derselbe besichtigte zu Schiffe die Ruinen der Stadt. Bisher wurden 23,000 Flüchtlinge befördert. An Lebensmitteln herrscht kein Mangel.

Frankreich.

* **Paris**, 17. März. Der längst befürchtete Angriff auf die errungene Unterrichtsfreiheit ist nun erfolgt. Ein von dem Unterrichtsminister Ferry ausgearbeiteter Gesetzentwurf über den höheren Unterricht ist heute in der Kammer eingebracht worden. Durch denselben wird die Bestimmung des Gesetzes von 1875, welche den Professoren an den von staatlicher Leitung unabhängigen Universitäten einen Antheil an der Prüfung der auf diesen Anstalten gebildeten Schüler einräumt, vollständig aufgehoben. Künftighin müssen die Schüler der freien Unterrichtsanstalten ihre Prüfungen vor Staatsprüfungscommissionen machen und sich bei den Staatsfakultäten einschreiben lassen. Die freien Unterrichtsanstalten können keine Universitäts- oder Fakultätstitel mehr annehmen. Die Anerkennung der öffentlichen Nützlichkeit kann künftig nur durch ein Gesetz ausgesprochen werden. Kein Mitglied einer religiösen nicht anerkannten Gesellschaft kann in Frankreich Unterricht ertheilen.

D. Rede des Vertheidigers Advokat Simons in Sachen Marpingens.

Saarbrücken, 15. März.

M. H. Vom Herrn Oberprokurator*) haben wir gestern gehört, daß die ersten Anträge gerichtet waren auf Aufruhr und Landfriedensbruch. Sie haben vom Herrn Oberprokurator weiter gehört, daß das Meiste von ihm selbst in der Untersuchung zurückgenommen worden ist, daß Anderes nicht die Rathskammer passirt hat, und das Einzige, was übrig geblieben, sind die beiden einleitenden Beschuldigungen, welche Altmeyer und Pastor Eich betreffen. Man hätte nun am besten gethan, Alles, was diesen Landfriedensbruch anging, auch diesen letzten Rest in den Untersuchungsakten begraben zu lassen. Man wird zugeben müssen, daß Nichts bewiesen worden ist, wie auch der Oberprokurator prinzipaliter Freisprechung beantragt hat. Was besonders den Förster Altmeyer angeht, so ist nicht bewiesen worden, daß er an Ort und Stelle war, als durch den Bürgermeister Woytt und den Landraths-Sekretär Besser dort die Verlesungen vorgekommen sind. Wenn er aber dagewesen, so wäre er berechtigt gewesen, so wäre es seine Pflicht gewesen, an der Stelle zu bleiben, weil er der Förster loci war und er bleiben mußte, um die Polizei zu unterstützen. Man wird dem Hrn. Oberprokurator zustimmen, daß nichts bewiesen ist. Ich muß weiter bemerken, daß dieser Beschuldigte Altmeyer 7 Wochen in Untersuchungshaft gesessen und seit Ende Okt. 1876 von seinem Amte suspendirt worden und bis zum heutigen Tage suspendirt ist und nur die Hälfte seines Gehaltes bezogen hat. Der Mann hat seit dem Jahre 1876 nichts bezogen als 95 Pfennige täglich und damit seine Familie, welche aus sechs Personen besteht, ernähren müssen. Das ist es, was vorzüglich den Fall Altmeyer betrifft.

Was sodann den andern Fall mit Pastor Eich angeht, so liegt die Sache ganz ähnlich. Nach der Voruntersuchung basirt die Anklage nur auf der Aussage der eidesunmündigen Tochter des Gensdarmen Birkenfeld. Sie haben gehört, daß diese Zeugin diese ihre Aussage nicht aufrecht erhalten hat. Nach Aussage der andern Zeugen, die klar wiedergeben, was Pastor Eich dort gesagt hat, sagte er nur Folgendes: „Ihr lieben Leute, nehmt Euch in Acht, hütet Euch, daß Unordnungen vorkommen, denn unsere Feinde würden nur zu froh sein, wenn etwas Derartiges passirte und dann die Handhabe zu weiteren Maßnahmen geben würde." Ich kann nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie sehr diese Erklärung und Aufklärung übereinstimmt mit den Erklärungen und Auslassungen, welche der Beschuldigte selbst gegeben hatte, wie natürlich und wahrscheinlich diese Auslassungen in sich waren. Sie hören von Pastor Eich, wie Neureuter ihm geschrieben, die Sache nähme Dimensionen an, die er nicht erwartet habe; er wäre in Verlegenheit, er möge kommen und helfen. Gleich kam Eich nicht, einige Tage später kam er zu Neureuter, welchen er bei dem Pfarrer von Alsweiler traf. Ich benutze die Gelegenheit, um in Parenthese darauf hinzuweisen, daß kein Widerspruch gefunden werden kann bezüglich der Aussage Neureuter und der Darstellung des Pfarrers Eich. Neureuter hat gesagt: „er kam an dem Tage unaufgefordert"; das ist wohl verträglich mit dem, was Pastor Eich gesagt, es habe nämlich zwar Pastor Neureuter ihm geschrieben, aber daß er an dem Tage gekommen, sei zufällig gewesen, daß er sich nämlich auf dem Wege nach der Station St. Wendel befunden, um sich an den Rhein zu begeben, wo der Pfarrer seines Heimathsortes gestorben war. Ich lege Werth darauf, daß auch nicht der allerkleinste Widerspruch gefunden werde zwischen den Aussagen der Geistlichen. Pastor Eich kam und sagte: „Du mußt Stellung nehmen, man sieht auf Dich, Du mußt Dir Ueberzeugung von der Sache verschaffen, Du mußt die Kinder sprechen und vorzüglich mußt Du dafür sorgen, daß keine Unordnungen passiren, das würde den Parteien die frohe Gelegenheit geben, alles Mögliche daran anzuknüpfen. Darum wollen wir mit dem Einen gleich beginnen und an Ort und Stelle gehen." Neureuter ist nicht mit gegangen. Eich ist in dieser Idee an Ort und Stelle gekommen, findet dort 4—5000 Menschen, alle Leute sehen auf ihn; er ist der erste Geistliche, der sich dort einfindet, die Polizei sogar macht ihm Platz und er tritt vor, findet sich aber dort vor der Menschenmenge, die von ihm erwartet, daß er dort spreche und irgend eine Erklärung mache. Er war in Verlegenheit und wußte nicht, was er thun sollte; er findet eine betende Menge vor, er hat sich derselben angeschlossen und mit gebetet; darin kann man doch kein Unrecht finden, daß er da mitbetete; man könnte es vielleicht ein Verlegenheitsgebet nennen. Er fragte sich, was er sagen sollte und hat zum Schlusse eine Erklärung abgegeben, die ganz übereinstimmt mit dem Gespräche, welches er mit Pastor Neureuter gehabt hatte. Er hat den Leuten denselben Gedanken wiederholt: jedenfalls müsse dafür gesorgt werden, daß keine Unordnungen vorkämen, weil die Feinde, seien es politische, oder Feinde des Glaubens, nur zu sehr aufgreifen würden, wenn etwas Derartiges vorkommen sollte. Ich habe diese Einlassung des Beschuldigten ausführlich gegeben, weil sie mir so natürlich erscheint und man bedauerlicher Weise trotzdem den Geistlichen so wenig Vertrauen geschenkt hat.

Nach Beseitigung dieser einleitenden Beschuldigungen komme ich in medias res: zu der Beschuldigung des Betrugs. Es geht für Jeden, der die Akten kennt, daraus hervor, daß man immer darauf bedacht war und das Ziel zu erreichen suchte, daß man den ausfindig mache, der die Vorfälle im Härtelwalde angestiftet hat. Nun glaube ich, daß wir Alle darüber einverstanden sind, daß die Verhandlungen keine Momente dafür ergeben haben, daß diese Vorfälle in der That angestiftet worden sind Man wird mir vielmehr beipflichten, daß nach dieser 14tägigen Verhandlung dieser Gedanke fern liegen muß, und die Annahme ganz ausgeschlossen, daß eine Anstiftung der ganzen Sache, sei es von diesen Beschuldigten, sei es von andern Personen geschehen ist. Trotzdem hat man aber einen darauf bezüglichen Vorfall wieder in die Beweisaufnahme hineingebracht, ich meine den Vorfall mit den Medaillen. Es ist ja richtig, wenn bewiesen worden, daß schon vor dem 3. Juli Medaillen mit der Aufschrift „Marpingen" bestellt worden seien, es keinem Zweifel unterliegen könnte, daß die Sache angestiftet sei. Nun hören wir aber, was der Zeuge Ney in seiner allerersten Vernehmung gesagt hat: Ende Mai oder Juni erklärte mir ein Händler, er habe schon im Jahre 1844 bei der Ausstellung des h. Rockes in Trier so gute Geschäfte gemacht — 1870 habe er mit Denkmüngen gehandelt, und jetzt, da die Leute alle nach Marpingen liefen, denke er wieder ein Geschäft zu machen. M. H. Wenn man ein Datum der Bestellung begehrt, so war das doch sicher ein gutes Datum, insofern es jedenfalls nach dem 3. Juli war, daß die Bestellung gemacht wurde, und ich meine in der That, daß dieses so einleuchtend war, daß man davon Abstand hätte nehmen können, der Sache weiter nachzugehen. Dann muß ich auch noch einen anderen Punkt erwähnen: den mit dem Marienbilde, welches der Pastor Neureuter gemalt hat. Den Herren, die die Akten nicht gelesen haben, möchte die Sache unbekannt sein. Sie wissen, daß der Beschuldigte Maler ist und ein Marienbild gemalt hat, und es ist vermuthet worden, daß dies die Darstellung gewesen ist, welche den Kindern vorgeschwebt hat. Man hat geglaubt, das Bild sei aus der Kirche weggenommen und den Kindern zur Verfügung gestellt worden; es ist aber in Düsseldorf umgemalt worden, und bei diesen Untersuchungen hat es sich herausgestellt, daß Neureuter dieses Bild im Jahre 1870 bis 1871 gemalt hat, und daß auf seine Veranlassung, als die Marpinger Krieger unverletzt aus dem Kriege zurückgekommen sind, dieses Gemälde als Votivbild für die glückliche Errettung aufgehängt worden ist. Ich glaube, das ist ein besseres Zeugniß, das auf Thatsachen basirt, als wenn der Geheimpolizist von Berlin kommt und ein so absprechendes Urtheil über die Franzosenfreundlichkeit der Marpinger in die Welt setzt.

Was die Anstiftung angeht, so muß ich noch bemerken, daß man eine Zeit lang angenommen hat, die Lehrerin Andre sei diejenige gewesen, welche die Mutter Gottes dargestellt habe; dies ist vom öffentlichen Ministerium nicht aufrecht erhalten worden, da es auf einem Umstande basirte, welcher sich als unhaltbar erwiesen hat. Ich muß noch Eins anführen: es ist nämlich der Vorfall, welcher ein eigenthümliches Licht auf den Pastor Schneider werfen soll, daß nämlich einzelne Briefe im Strohsacke eines Bettes gefunden worden sind. Sie haben die Aufklärung der Zeugin gehört, welche diese offenliegend vorfand und sie während der Haussuchung im Strohsacke verbarg; man hat nun Werth darauf gelegt, daß die Zeugin später den Beamten abgewehrt hat, in das Zimmer einzudringen, aber es ist ganz verständlich, daß die Zeugin, welche zugibt, die Briefe verborgen zu haben, auch alles gethan hat, um die Beamten von diesem Zimmer abzuhalten. Von Wichtigkeit ist nur, daß dieses Verbergen nicht dem Pastor Schneider, sondern der Haushälterin imputirt werden muß. Ich verstehe ihr Gefühl, daß in den Briefen Sachen stehen konnten, die für die Untersuchung von gar keiner Bedeutung, aber doch nicht in fremde Hände kommen sollten. Es ist ja eine ganze Reihe von Briefen verlesen worden, die mir mit der Untersuchung in gar keinem Zusammenhange zu stehen scheinen. Ich erinnere nur an die Briefe der Gräfin Spee, die es meinem Gefühle nach sehr unangenehm berühren mußte, daß ihre Briefe über einen traurigen Krankheitsfall hier verlesen wurden.

Also, m. H., von einer Vorspiegelung und Erfindung der Vorgänge, die in den ersten Tagen im Härtelwalde stattgefunden, kann nicht die Rede sein. Es kann nur die Frage sein, ob im Anschlusse an diese Vorfälle unwahre Thatsachen von den Beschuldigten behauptet worden sind, und im Anschluß an dieselben sie sich eines Betruges schuldig gemacht haben. Ich werde nun nicht wie der Herr Oberprokurator die einzelnen beschuldigten Personen der Reihe nach durchgehen, sondern die einzelnen Criterien des Betruges anführen und sehen, wie weit sie bei den Beschuldigten zutreffen. Des direkten Betruges sind angeklagt die Eltern, Pastor Neureuter, dann die anderen Pastores Schneider, Schwaab, Eich und in einer Kategorie für sich Dr. Thömes und Kaplan Dicke. Die Lehrerin Andre werde ich nur gelegentlich in meinem Vortrage erwähnen und mich der Auffassung des öffentlichen Ministeriums anschließen, daß sich ihre Unschuld vollständig herausgestellt hat. Bei der Marg. Leist hat das öffentliche Ministerium zugegeben, daß von Betrug nicht die Rede sein kann. Jene sind nun des direkten Betruges angeklagt, und da sind zunächst die Criterien festzustellen, welche beim Betruge zutreffen müssen. Es sind die folgenden, welche aus dem Wortlaute des Gesetzes-Paragraphen abzulesen oder so einfache Folgerungen sind, daß wohl eine weitere Begründung mir erlassen werden kann.

Es muß erstens festgestellt werden eine Entstellung der Wahrheit; dann weiter muß diese Wahrheitsentstellung auf Erregung eines Irrthums gerichtet sein und einen Irrthum zur Folge haben, der dann den Getäuschten zum Handeln bringt, drittens muß der Getäuschte einen Vermögensnachtheil haben, und dieser muß correspondiren mit einem Vermögensvortheil auf Seiten des Täuschenden, sodann muß in subjectiver Beziehung die Wahrheitsentstellung des Täuschenden eine vorsätzliche sein, er mußte wissen, daß das, was er behauptete, falsch war, und zuletzt begehrt das Gesetz die gewinnsüchtige Absicht, daß nämlich diese falsche Thatsachen aufgestellt, um sich oder Anderen einen Geldgewinn zu verschaffen. Das sind die 5 Momente, 3 objektive und 2 subjektive.

Es würde sich nun zunächst fragen, ob die Beschuldigten falsche Thatsachen aufgestellt haben. Aber aus leicht begreiflichen Gründen will ich hiermit sofort das subjektive Moment der Vorsätzlichkeit verbinden: also prüfen, ob den Beschuldigten wissentliche Wahrheitsentstellung zur Last fällt.

Für die Beurtheilung der Frage, ob die Beschuldigten, wenn sie falsche Thatsachen behauptet, bona oder mala fide (in gutem Glauben oder aber in böser Absicht) gehandelt haben, für diese Frage ist es von entscheidendster Bedeutung, sich darüber klar zu werden, wie die Beschuldigten sich zu den Vorgängen gestellt haben, ob sie zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es sich bei diesen Fällen um Uebernatürliches handle oder nicht.

Am 3. Juli kamen die Kinder aus dem Walde und erzählten, was sie gesehen; es wurde die Neugierde erregt, man begleitete die Kinder in den Wald und deren, die mitzogen, wurden immer mehr. Dann examinirte man die Kinder, stellte sie auf die Probe, und sie bestanden die Probe. Im Laufe der Verhandlung hat man diese Probe als sehr unvollkommene bezeichnet. Es ist wahr, m. H., daß die, welche auf die Probe stellten, einfache Bauersleute waren, aber die, welche auf die Probe gestellt wurden, waren auch nur Bauernkinder, und es wird in Marpingen halt wie anderswo sein, daß nämlich die Erwachsenen klüger sind, wie die Kinder. Es sei dem aber, wie ihm wolle, das Entscheidende ist, daß diese Proben, sei es mit Recht oder Unrecht, die Leute zum Glauben hindrängten. Dazu kam der gute Eindruck, den die Kinder selbst machten. Ich erinnere nur an das Zeugniß des Herrn Untersuchungsrichter Remele, der uns bekundet, daß die Kinder bestimmt und unbefangen antworteten und ihm in die Augen sahen, wie Jemand, der ein gutes Gewissen hat. Dann fanden die Heilungen statt, auf die ich noch zurückkommen muß, und endlich traten vier unbescholtene erwachsene Männer mit gesunden Sinnen auf und behaupteten gleichfalls, die Erscheinung gesehen zu haben. Von dem Zeugen Thome haben wir gehört, wie gerade durch die Aussage der 4 Männer die Ueberzeugung Vieler bestimmt wurde.

Das Resultat war, daß bald ganz Marpingen glaubte; die Zeugen haben ihren Glauben beschworen und auch die wenigen, die nicht glauben, geben zu, daß sie mit ihrer Ansicht allein gestanden. Das Zusammenströmen der Menschen ließe sich zur Noth noch durch Neugierde erklären; daß man aber an Ort und Stelle betete und die Kranken herbeibrachte, erklärt sich nur durch den Glauben. Wenn nun ganz Marpingen, wenn die ganze Umgebung glaubte, warum sollen da nicht die Eltern der Kinder geglaubt haben? Warum nicht der Pastor, der zudem die Vorfälle nur durch die Gläubigen erzählen hörte? Bei den Geistlichen der Umgebung und etwas später bei Dicke und Thömes waren dieselben Eindrücke und deshalb auch dieselbe Wirkung wie bei Neureuter.

So hat denn auch der Herr Ober-Prokurator im Ernste nicht bestritten, daß die Beschuldigten im Anfange bona fide (in gutem Glauben) gewesen seien. Er meint nur: durch den späteren Widerruf der Kinder hätte diese bona fides zerstört werden müssen. Es steht nun natürlich fest, daß die Kinder in der That in der Mariannen-Anstalt und vor dem Untersuchungsrichter widerrufen haben, aber selbstverständlich konnte dieser Widerruf nur in so weit auf die Ueberzeugung der Beschuldigten wirken, als er ihnen bekannt geworden. Der Widerruf begann vor dem Geheimpolizisten, dann auch vor dem Untersuchungsrichter, aber zunächst nur bezüglich der späteren Erscheinungen des Teufels und anderer mehr. In diesen Moment fällt nun die Vernehmung des 2c. Neureuter und wurde er mit den Berichten des Geheimpolizisten und der Vernehmung der Kinder bekannt gemacht. Dem von Hüllessen glaubte er nicht und daran that er Recht. Was aber vor dem Untersuchungsrichter geschehen war, betraf, wie schon gesagt, nicht die Erscheinungen der Mutter Gottes, sondern nur die späteren, bezüglich deren Neureuter selbst seine Zweifel ausgesprochen hatte.

Das ist alles, was Neureuter bezüglich des Widerrufes autoritativ erfuhr. (Schluß f.)

*) Ueber die Rede des Herrn Oberprokurators haben wir bereits in Nr. 73 berichtet.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 18. März.

* Die auf gestern Abend anberaumte Generalversammlung des Katholischen Vereins wurde vom Vorsitzenden, Hrn. Adv.-Anw. Biesenbach, mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher er durch eine Schilderung der gegenwärtigen Lage die Nothwendigkeit des festen Zusammenhaltens der Katholiken nachwies. Hierauf gab Hr. Dr. Hermkes in schwungvoller Rede eine Uebersicht über die Wirksamkeit des Katholischen Vereins im verflossenen Jahre, woran sich der Bericht des Cassirers schloß. Wir entnehmen demselben, daß die Mitgliederzahl, die zu Anfang des vorigen Jahres 1126 betrug, jetzt auf 1400 gestiegen ist, und daß nach Deckung aller Ausgaben am 31. Dezember 1878 noch ein Cassenbestand von 1361 M. 95 Pfg. verblieb. Diese Mittheilungen wurden begreiflich mit großer Freude von den Anwesenden entgegengenommen und dem Cassirer Hrn. Laurentius für seine umsichtige „Finanzverwaltung" der Dank der Versammlung ausgesprochen. Außerdem hatten gestern noch einige Ergänzungswahlen stattzufinden. Es wurden gewählt in den Vorstand: die HH. v. Bouverot, Dr. Hermkes und Herchenbach, zu Vertrauensmännern die HH. Anraths, Dresia, Gust. Fisch, Hanny und Weilinghaus. Nachdem dann noch aus der Mitte der Versammlung zu reger Agitation für die Sache des Vereins aufgefordert worden, speziell dazu, demselben immer mehr neue Mitglieder zu werben, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit einigen Mittheilungen über die bevorstehende Feier des diesjährigen Stiftungsfestes. Dasselbe soll auch in diesem Jahre, und zwar am 25. März, durch eine kirchliche Feier (Hochamt mit Predigt in St. Lambertus) und eine gemüthliche Zusammenkunft am Abend begangen werden.

* Auch die „Düsseldorfer Ztg." spricht sich sehr anerkennend über das vorgestrige kirchenmusikalische Concert aus. In dem Referate heißt es: „Ist es schon an sich ein löbliches Bestreben, guter Kirchenmusik eine Stätte treuer Pflege zu bewahren, so verdient das noch mehr Anerkennung, wenn es mit einem Fleiße und einem günstigen Erfolge geschieht, wie von solchem dies Concert einen recht erfreulichen Beweis ablegte. Das Programm enthielt überwiegend schwierige A-capella-Compositionen der alten italienischen Classiker, und dieselben wurden durchweg mit einer höchst achtungswerthen Reinheit und Sicherheit durchgeführt. Was hierin ernster Fleiß zu erreichen vermag, zeigte wohl am glänzendsten der Volmerswerther Chor, der, aus Männern und Kindern (bis zur jüngstmöglichen Altersstufe hinab) zusammengesetzt, trotz des offenbar sehr ursprünglichen und für den Dirigenten sehr spröden Materials, verhältnißmäßig ganz Erstaunliches leistete. [Zur Berichtigung einer Angabe in unserm gestrigen Referate sei hier noch bemerkt, daß nicht Herr Kaplan Fingerhut, sondern Herr Lehrer Malsburg Dirigent des Volmerswerther Kirchenchors ist.] Sehr Achtungswerthes boten indessen auch die übrigen, gleichfalls zum Theil mit Knabenstimmen wirkenden Chöre. Alle trugen für ihre Leistungen reichen Beifall davon. Die beiden Concerttheile wurden durch Orgel-Compositionen, von Herrn H. Wehner tüchtig ausgeführt, in passender Weise eingeleitet."

(*) Ein Dienstmann als Wagenpferd. Am Samstag voriger Woche erschien bei einem hiesigen Dienstmann ein Pferdehändler aus Barmen, und engagirte denselben zur Abnahme eines Landauers in Barmen. Die Aufgabe des Dienstmanns sollte nun darin bestehen, daß er den Wagen von Barmen nach Elberfeld zog, von wo aus dieser mit der Bahn weiter geschafft werden sollte. In Elberfeld aber ließ sich kein Pferdehändler blicken und so blieb dem Dienstmann nichts übrig, als sich selber einzuspannen und den Weg nach Düsseldorf zu Wagen aber als Pferd zurückzulegen. Dort kam er nach 14stündiger Fahrt an. Der großmüthig verabreichte Lohn bestand in ganzen 3 Mark, wohingegen der Transport per Eisenbahn sich auf 18 Mark würde beziffert haben.

(*) Eine blutige Schlägerei fand gestern Abend am Wehrhahn statt. Ein Schlossergeselle erhielt bei dieser Gelegenheit eine tödtliche Wunde durch einen Messerstich in den Hals, so daß derselbe ins Marienhospital gebracht wurde und dort seinem Ende entgegensieht.

* Wie wir aus Bonn hören, ist Herrn C. Cretschmar von hier bei seinem Abgange von der Bonner Universität durch den zeitigen Decan der Juristenfacultät ein Preis für rühmliche Leistungen im juristischen Seminar überreicht worden.

* Se. Durchlaucht Fürst Wied, sowie der Ober-Präsident der Rheinprovinz Dr. von Bardeleben aus Coblenz, ferner die Herren Frhr. von Solemacher-Antweiler, K. Kammerherr von Schloß Grunhaus, Frhr. Geyr zu Schweppenburg, Vice-Landtags-Marschall aus Aachen, Graf zu Westerhold-Gysenberg, sowie der Provinzial-Verwaltungsrath sind hier zu einer Conferenz eingetroffen und haben Absteigequartier im „Breidenbacher Hofe" genommen.

(*) Ein Deserteur des 57. Regimentes wurde gestern durch die hiesige Polizei verhaftet und dem Regimente wieder zugeführt.

(*) Bei einem Vogelfänger in Oberbilk wurden gestern 32 Vögel, darunter 1 Nachtigall confiscirt und das gleiche Schicksal über zwei Vogelnetze verhängt.

* Mit dem 1. April d. J. tritt das neue Postgesetz in Kraft, welches mannichfache neue Einrichtungen in unser postalisches Verkehrs-

wesen einführen wird; u. a. wird auch durch dasselbe die Frage der Beförderung der Drucksachen zu dem ermäßigten Porto und der Begriff der „Drucksachen" eine engere Begrenzung und klarere Darlegung erfahren. Nach dem neuen Gesetz werden nur solche Postsendungen fernerhin als „Drucksachen" bei der Versendung angesehen werden, welche mittelst Buchdruck, Lithographie oder Autographie hergestellt sind, bei denen also die gewerbliche Thätigkeit des Druckes zur Anwendung gekommen ist. Die bisher gebrauchten Bezeichnungen für den Begriff „Drucksachen" waren vielfach unklar, und deshalb hat man diese präcise Fassung gewählt. Für den geschäftlichen Verkehr werden dadurch allerdings manche Beschränkungen herbeigeführt werden, weil dadurch alle diejenigen Schriftstücke, welche durch andere mechanische Vorrichtungen hergestellt werden, von dem ermäßigten Porto vollkommen ausgeschlossen sind.

(*) Den Soldaten der hiesigen Garnison wurde gestern eine Bekanntmachung vorgelesen, daß Herr Generalmajor von Sperling, Infanteriebrigaden-Commandeur, pensionirt sei.

* Zoologischer Garten. Für die am 25. Mai c. stattfindende Verloosung haben — wie wir hören — bereits einige sechszig hiesige Künstler ihre Unterstützung durch einen Beitrag an Gemälden versprochen.

Wir erlauben uns heute schon, die Namen dieser Herren zu nennen und würden uns freuen, die Liste später noch vervollständigen zu können, zumal für alle übrigen Freunde und Gönner unseres Instituts daraus nur eine ehrenvolle Verpflichtung des Dankes und eine ähnliche Nacheiferung erwachsen dürfte.

Professor Camphausen, Jutz, Simmter, Kröner, Dücker, Fabarius, E. Hünten, Sell, Frl. v. Perbandt, Frau v. Schwerin, Frl. Andrée, Frl. Ziehen, Herr Munthe, Lorck, Oeder, Frische, v. Bernuth, E. Volkers, Süß, Helander, Willröder, Nocken, Evers, Seyppet, Fahrbach, Ebel, Schäfer, Rasmussen, L. Blanc, L'homme, Nordenberg, Beckmann, Flamm, Hiddemann, Steinike, Jernberg jun., Otto Rethel, Sonderland, Bournier, v. Canal, H. Schneider, Lerche, Krüger, R. Volkart, Gerhard, Frl. Jordan, Herr C. Heyden, de Leuw, Bosch, Mücke jun., O. Achenbach, Fr. Lange, J. Geertz, Lindlaar, Normann, H. Werner, C. Hempel, Leineweber.

Düsseldorf, 18. März., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,06 M., stand gestern 4,23 M. Wind SO. Luftwärme — 1/2. Barometer 28.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 19. März. Gerhard Schmitz, 14 Jahre alt, aus Crefeld, schien keine energische Erziehung gehabt zu haben, woran es in gegenwärtiger Zeit überhaupt oft fehlt, denn das Wort „Ruthe" steht nur noch in wenigen Hauslexicons. Schmitz hatte lange Finger und schon oft Diebstähle verübt, zuletzt hatte er dem Gärtner Steinhauer zu Crefeld eine Uhr, Halsbinde und ein Notizbuch gestohlen. Diese Sachen brachte er seinen Eltern und sagte, er habe dieselben gefunden. Die Eltern gaben jedoch die Sachen zurück, als sie von dem Diebstahle Kenntniß erhielten. Das Gericht verordnete die Unterbringung des Jungen in einer Erziehungsanstalt. — Der 50 Jahre alte Tagelöhner Gerh. Wimmers aus Rheydt, bereits wegen Diebstahls bestraft, entwendete am 27. Februar zu Gladbach aus einem Laden ein Stück Stoff, wurde jedoch darüber ertappt und heute dafür mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Faßbinder Wilhelm Meier, 26 Jahre alt, aus Danzig, wohnend in Kempen, war am 25. Februar mit seinem Bruder im Wartesaal erster Klasse zu Crefeld, sie wurden jedoch dort hinausgewiesen, weil ihre Kleidung etwas desolut war. Darüber waren allerdings beide beleidigt und wollten diesen Schimpf blutig rächen, indem sie ihre Messer zogen und damit umherfuchtelten. Hierbei versetzte Meier dem Telegraphisten Adolf Werner einen Messerstich in den Rücken. Das Gericht verurtheilte den rohen Faßbinder zu 6 Monaten Gefängniß.

Eine zweite Fastnachtsprügelei fand am Abend des 25. Febr. auf der Crefelderstraße zu Gladbach statt. Friedr. Wilh. Göres und Jos. Kuntschmann trafen mit Franz Clemens und Franz Schirmer in einer Restauration zusammen, geriethen in Wortwechsel, und Clemens nannte den K. einen „grünen Jungen". Dieses Schimpfwort zu rächen, überfielen Göres und Kuntschmann die beiden Anderen nachher auf der Straße und prügelten dieselben, so daß Schirmer betäubt liegen blieb. Beide rohe Burschen wurden zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, was ihnen sehr lächerlich vorzukommen schien. — 20 Mark Strafe mußte der Gutsbesitzer Anton G. aus Uerdingen bezahlen, weil er in zwei Briefen an das Landrathsamt zu Crefeld den Bürgermeister in Uerdingen beleidigt hatte. — Der Weichensteller Paul Buß, zu Schlangenhecke wohnend, war beschuldigt, am 6. Okt. 1877 den Forstgehulfen Steingaß im Eisholz mißhandelt zu haben. Die Beschuldigung beruhte nur auf der Aussage des Steingaß, weil aber die Aussagen der Schutzzeugen mit der des Steingaß im Widerspruch standen, so wurde Buß freigesprochen. — Friedrich Wilhelm Diel, Kaufmann zu Gladbach, der fallirte, wurde wegen unterlassener Buchführung und Nichtziehung der Bilanz zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Johann Georg Broich aus Grevenbroich ist 13 Jahre alt, und es heißt von ihm, er sei ein roher Bengel, seinen Eltern und seinem Lehrer über den Kopf gewachsen. Allerdings sind Eltern, denen ihre 13jährigen Kinder „über den Kopf wachsen", keine Seltenheit mehr, weil, wie es scheint, für Kinder keine Ruthen mehr wachsen, und doch klagt man immer mehr und mehr über die Verwilderung der Jugend und täglich hört man, daß Eltern von ihren Kindern die Prügel erhalten, welche Jene diesen in der Jugend zu wenig verabreicht haben. Strafe muß ja sein. Am Abende des 3. November v. J., ehe die Grevenbroicher Jugend in die Kirche zum Abendgottesdienst ging, prügelte sich dieselbe, dann wurde Waffenstillstand gemacht bis nach der Andacht, dann sollte der Krieg fortgesetzt werden. In der Kirche setzte Broich sein Messer in Bereitschaft und sagte zu einem andern Knaben, er werde dasselbe heute Abend Einem in den Bauch rennen. Er hielt auch Wort und versetzte später dem 13 Jahre alten Johann Esser einen Stich in den Rücken. Der Vater verspricht heute, er wolle den Jungen gehörig erziehen, und der Junge selbst versprach Besserung, weshalb das Gericht als Strafe auf einen Verweis erkannte. Lachend ging Broich hinaus, er wird sich also sicher bessern. — Wilhelmine Stuhlweißenburg, 17 Jahre alt, aus Gladbach, erhielt für die Entwendung von 6 Paar Damenschuhschäfte 14 Tage Gefängniß. — Joseph Krätzer, Fuhrmann zu Neuß, erfuhr eines Tages, daß sein Bruder, der einer schweren Körperverletzung beschuldigt war, nach Düsseldorf transportirt werden sollte. Er lief dem Transporteur Tappermann nach und wollte seinen Bruder befreien, drohte dem T. und beschimpfte ihn. Dieses ungehörige Benehmen mußte Krätzer mit 1 Monat Gefängniß büßen. — Am 7. Oktober v. J. besuchte M. H. aus Niederkassel ihren alten Liebhaber, den P. M. zu Eller, brachte ihr Kind mit und erinnerte den M. an seine Pflichten. M. schien davon nicht viel zu halten, nahm einen Prügel und schlug auf das Mädchen los. 14 Tage Gefängniß waren eine gelinde Strafe.— Wilhelm Schmalt, Fuhrmann aus Crefeld, hatte von dem Konrad Klömpkes eine Karre geliehen und dieser wollte sein Eigenthum am Abende des 2. November wiederholen. Auf dem Hofe des Schmalt angekommen, schlich dieser herbei und versetzte dem Klömpkes einen Schlag mit einem eisernen Stocke in die Seite, so daß derselbe einen Rippenbruch davontrug und lange Zeit arbeitsunfähig war. Diese Rohheit verhalf dem Schmalt zu 4 Monaten Gefängniß.

* **Saarbrücken**, 17. März. In einem Referate der „Köln. Vztg." über die Ausführungen des Oberprocurators und der Vertheidiger heißt es zum Schluß: „In juristischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß Freisprechung aller Beschuldigten mit Bestimmtheit zu erwarten steht."

Vermischtes.

* Aus Unterfranken, 13. März. Im armen Spessart herrscht gegenwärtig eine große Noth. Es gibt viele Familien, die Tage lang keinen Bissen Brod zu essen hatten. Die Kartoffeln, die Hauptfrucht im Spessart, sind schon längst aufgezehrt, oder wenn solche noch vorhanden sind, so haben sie keinen Nahrungsstoff, sind wässerig oder krank. Sehr viele Kinder mußten seither nüchtern zur Schule gehen, denn es wird in den meisten Häusern nur eine einzige Mahlzeit über Tags gehalten, und diese Mahlzeit besteht in einer armseligen Kaffeebrühe. Gegenwärtig geht es wieder etwas besser, denn es haben sich in einigen Städten Hülfscomite's gebildet, welche die armen Spessartbewohner mit Geld und Lebensmitteln unterstützen. Auch die Bezirksämter haben sich der Armuth angenommen und lassen den Hungernden ihre Fürsorge angedeihen. Auf die Anordnung derselben haben sich in den einzelnen Gemeinden Lokalhilfscomite's gebildet, welche regelmäßige Berichte über den Nothstand einsenden müssen. Die Staatsregierung hat namhafte Summen angewiesen, welche zu Waldarbeiten verwendet werden sollen, und wenn erst einmal der dichte Schnee in den Wäldern geschmolzen ist, und die Arbeiten dortselbst beginnen können, dann braucht man nicht mehr zu fürchten, daß der Hungertyphus ausbrechen wird. Glücklicherweise hat sich das Gerücht, derselbe sei bereits ausgebrochen, nicht bewahrheitet. („D. Reichsz.")

* Der Wochenschrift „Natura" zufolge ist von dem Mechaniker E. A. Cowper eine in der That praktische Erfindung an's Licht gebracht worden. Es soll dies eine wirkliche telegraphische Schreibemaschine sein. Der Schreiber an einem Ende des elektrischen Drahtes bewegt seine Feder und gleichzeitig setzt sich am andern Ende eine Feder in Bewegung, gleichsam wie in der Hand eines Phantoms, und wiederholt genau die Züge und Schnörkel der erstern.

* Niederbayerisches. Von einer Wette besonderer Art — so schreibt der „Kur. für Niederb." — erzählt man sich ins Landshut, die daselbst am 10. März beim Moserbräu ausgetragen wurde. Ein Schmiedegeselle hatte 14 M. gewettet, binnen zwanzig Minuten 5 Pfund Rindfleisch zu verzehren. Um seine Aufgabe richtig zu lösen, arrangirte er eine kleine „Vorschwaib", die auf die stattliche Zahl von 7 Maß Bier anwuchs. Dann wurde die verabredete Probe der Leistungsfähigkeit der Kaumuskeln, des Schlingapparates und des Magens begonnen. Zur Emballage wurden Kraut, Brod und Bier verwendet. Die 20 Minuten waren um, aber von den 5 Pfd. Fleisch waren erst etwa 1 1/2 Pfund verzehrt. Der Schmiedegeselle hatte also die Wette verloren und nun ein sehr theures Rindfleisch — 5 Pfund für 14 M. — genossen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 18. März. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 40	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	19 40	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 70	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 20	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	62 —
Wintergerste	15 —	do. faßweise	64 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	— —
Rapssamen	26 50	Vorschuß	29 —
Hafer	13 20		

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 12. März: Frzk. Antonie Maria, T. d. Schlossers Bernh. Füßmann, Arminstr. Den 13.: Carol., T. d. Güterarbeiters Friedr. Schmitz, Ratingerstr. Den 14.: Henr. Hub., T. d. Tgl. Joh. Hoff, Martinstr. — Conr., T. d. Tgl. Joh. Griese, Brückenstr. — Leonhard, S. d Schlossers Wilh. Meiswinkel, Kölnerstr. — Franz Jos., S. d. Wirthen Hub. Thüsch, Kölnerstr. — Mathilde Maria, T. d. Briefträgers Heinrich Ferrier, Bahnstr. — Anna Maria, T. d. Tgl. Jak. Weiß, Golzheimerstr. — Ludwig Josef, S. d. Hauderers Ludwig Kemmerling, Altestadt. — Carl Berthold, S. d. Maurermstrs. Peter Claus, Corneliusstr. Den 15.: Jos. Christ., T d. Fabrikarb. Theod. Norf, Ickbachstr. — Lorenz Hub, S. d. Fabrikarbeiters Franz Decker, Münsterstraße

Gestorben. Den 13. März: Emilie Heß, 2 J. a., Herzogstr. Den 14.: Lorenz Korfmacher, 1 M. a., Neußerstr. — Therese Habrichs, 6 T. a., Nordstr. — Hrch. Wild, 5 J. a., Dammstr. Den 15.: Wilhelm Deckers, 11 M. a., Oberstr. — Joh. Krüger, 6 M. a., Mühlenstr. — Pet. Hötterges, 4 M. a., Burgplatz — Caspar Guthoff, 3 M. a., Ellerstraße.

Heirathen. Den 11. März: Kaufmann Robert Klemm und Hulda Bäßler, b. v. h. Den 14.: Cigarrenarbeiter Hrch. Lennarz u. Elis. Diepenbruck, b. v. h. — Tgl. Ant. Hocks u. Anna Beumer, b. v. h. — Kaufmann Otto Dörrenberg u. Selma Berlin, e v. Elberfeld, l. v. h. Den 15.: Uhrm Ludwig Bergmann u. Anna de Sain, b. v. h. — Kellner Josef Fehr u. Cath. Dierdorf, b. v. h.

Kaiserswerth.

Alle diejenigen, welche mit meinem verstorbenen Bruder **Peter Sültenfuß** noch in Rechnung gestanden, bitte ich freundlichst, sich baldmöglichst an mich zu wenden.

Hubert Sültenfuß,
Postassistent in Steele.

Ein tüchtiger Bierbrauer sucht Stelle. Näheres Neustraße 44.

Schlosserlehrling gesucht. Schadowstraße 59a.

†

Todes-Anzeige.

Dem Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen, unser Mitglied

Peter Tillmann,

zu einem besseren Jenseits abzurufen.

Im Namen des Benrather-Krieger-Vereins.
Benrath, 17. März 1879.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung Mittwoch, den 19. März, 8 1/2 Uhr Morgens.

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Mittag 12 Uhr unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante, die

Wittwe Agnes Korfmacher

geb. **Lohmann,**

vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 69 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Hamm, 17. März 1879.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag Morgen 9 Uhr, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen ist, hiermit freundlichst eingeladen werden.

†

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Anzeige, daß unsere liebe Mutter, Schwester u. Schwägerin

Friederike Handner

geborene **Cardenäo,**

Sonntag, den 16. d. Mts., vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath Kirche, sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 17. März 1879.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause Kaiserswertherstraße 80 aus statt, wozu Freunde u. Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Am Mittwoch, den 19 März 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, 1 Kuh und 1 Faselschwein gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher,
Casernenstraße 17.

Neu erschienen! Verlag von **A. Laumann**, Dülmen.

Laudate Dominum.

Gebete und Andachtsübungen für die studirende Jugend.
(Zum gemeinsamen und Privatgebrauch).

Herausgegeben von A. Stelzmann, Priester der Erzdiözese Köln. 560 Seiten. Preis broschirt 1 Mk. 20 Pfg., gebunden von Mk. 2—10.

Dieses allerliebste Büchlein, aus mittelteutscher Schrift gedruckt empfehlen allen **Gymnasiasten & Realschülern** zur Anschaffung

Groß sind, zumal in unsern Tagen, in religiös-sittlicher Hinsicht die Gefahren für die Jugend, doppelt groß aber für die studirende Jugend Den Eltern studirender Söhne und diesen selbst ist daher obiges Gebetbuch nicht genug zu empfehlen und sowohl von älteren als jüngeren Studirenden mit Nutzen zu gebrauchen. Wegen seines **reichhaltigen** Inhaltes und der durchaus zweckmäßigen Rathschlägen, Erwägungen und Betrachtungen die es bietet, ist es für die heranwachsende Jugend ein sicherer Führer, ein zweiter **Schutzengel.** 207

Herrschaftlicher Mobilar-Verkauf.

Verziehungshalber billig zu verkaufen: Eichene geschnitzte **Speisesaal-Garnitur**, bestehend aus: Buffet, Speisetisch, Dinerwaggon, alles mit Marqueterie, und 12 geschnitzte Polsterstühle mit Maroquinüberzug. **Smyrnaer Teppich**, ca. 7 Meter lang und 4 Meter breit. Eichene geschn. große **Bibliothek, Schreibbureau**, mit Marqueterie, Cigarrenschrank, Spieltisch und 6 geschn. Polsterstühle mit Maroquinbezug. Schwarzreich geschnitzte **Salon-Garnitur**, bestehend aus Sopha, 2 Sesseln, 2 Comfortables und 6 Stühlen mit Seidenrepsbezug, größeren und kleineren geschn. Tischen. **Verschiedene Mobilien.**

Bismarckstraße 44, täglich 9—12 Uhr Vormittags. 195

Dünger-Verkauf.
Am Donnerstag, den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr,
soll auf dem südlichen Casernenhofe der Neustädter Caserne der Dünger der 5. Escadron 2. Westfäl. Husaren-Regts. Nr. 11 meistbietend verkauft werden. 197

Ordentlicher Junge sucht Stelle als Schneiderlehrling. Näheres in der Expedition ds. Bl. 178

Ein Bäckerlehrling zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres Casernenstraße 53.

Ein junger Mann,

30 Jahre alt, Wittwer, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt eine Lebensgefährtin.

Reflectantinnen wollen sich brieflich postlagernd L. N. Düsseldorf. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.

Ein kräftiger und gewandter

Brauerlehrling

gesucht. Wehryahn 41. 218

Schreinergeselle gesucht. Näheres Neußerstraße 131.

Ackerknecht g. h. Lohn ges., ord. Mädch. v. L. mit 2—3 jährig. Zeugn. s. St. Hündchen, Hundsr. 22.

Ein Mann s. Beschäft. für Nachm. Näh. Oberstr. 25, Unterh.

Schneidergesellen sucht 912 **F. Nordmeyer,** Düsseldorf, Sternwartstraße 40.

Mehrere

Schneider-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung. 30 Louisenstraße 11.

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeiten ges. Stadtbrückchen 7.

Ein kathol. Zweitmädchen wird gesucht. Bahnstraße 29. 189

Eine tüchtige Viehmagd sof. ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 182

Dienstmädch. gesucht. Wehrhahn 18

Ein Küchenmädchen gesucht. **Dorst.** Adlerstraße 29.

Mehr. Viehm., Haus- u. Küchenm. ges. s. St. Fr. Schütz, Bolkerst. 19.

Restaurations-Köchin, K.- u Zweitmädch. g. Kleesattel, Flingerst. 18.

Ein ordentliches Mädchen gesucht. Benratherstraße 22.

Ein Mädchen, welches kochen u. bügeln kann, s. St. Zu erfr. bei **Frau Wolf,** Hohestraße 18.

Ein gebildetes junges

Mädchen,

welches in allen Zweigen des Haushalts gründlich erfahren, sucht zu Ostern Stellung zur Stütze der Hausfrau. Auf Gehalt wird weniger Werth gelegt als auf freundliche Behandlung. Gefl. Offerten unter S. 87 an die Expedition ds. Blattes. 199

Ein properes Mädchen auf halbe Tage zu Kindern gesucht. Kreuzstraße 4, 2. Etage.

Ein anst. geb. Mädchen wird in einem Nähmaschinengeschäft zu engagiren ges. N. i. d. E. ds. Bl. 169

Eine erfahrene Köchin mit guten Zeugnissen, 34 J. alt, sucht St., (auch als Haush.) bei g. kath. Leuten n. Auskw. N in der E. 198

Ein ordentliches **Mädchen** im Alter von 16—17 Jahren für sofort gesucht. Näheres Alexanderplatz 15.

Ein Mädchen vom Lande sucht Stelle für Küche u. Hausarbeit oder fürs Vieh. Citadellstr. 11, 1. E.

Ein Küchenmädch. mit langj. Zeugn., die auch Hausarb. übern. und bei höhern Militairs gedient, sucht ähnliche Stelle. Alleestr. 41, 1. E.

Ein tücht. Mädch., kath., für Küche u. Hausarb. ges. Schadowst. 32.

Näherinnen

gesucht. Klosterstraße 5.

Ein kleines Wohnhaus event. eine möglichst abgeschlossene Etage v. 7—8 Räumen u. 2 Mansarden zu miethen gesucht. Offerten unter F. H. 50 mit Ang. des Preises bef. die Expedition ds Bl. 67

Adlerstr. 54 2. Etage ganz oder getheilt zu vermiethen. 921

3 Zimmer 1. Et., Hinterhaus, zu verm. Hundsrücken 5. 13

Auf 1. Mai eine 54

Wohnung.

Oberbilk, Oberbilker-Allee 124.

Düsselthalerstraße 75

2. Etage mit allen Bequemlichkeiten versehen, ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres 1 Etage. 947

Kronprinzenstraße 11 die 2. Et. 5 Zimmer mit Gas- und Wasserleitung zu vermiethen. 899 Auskunft Friedrichsstraße 75.

Baustellen an der Friedrichs-, Elisabeth-, Kirchfeld-, Acker- und Gerresheimerstraße gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verkauf. 900 Auskunft Friedrichsstraße 75.

Zur

Beachtung!

Mit geringer Anzahlung ist ein

Haus

in guter Lage, worin ein Spezerei-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, wegen Krankheit des Besitzers sofort käuflich zu erwerb. Näheres bei **Esser-Boes.** Vermittlungsgeschäft, 137 Haroldstraße 16.

1 hübsches Speicherzimmer an eine zuverlässige stille Person sofort billig zu vermiethen; im Hause selbst ist Arbeit. 221 Klosterstraße 67.

Möblirte Zimmer 1. Et zu vermieth. Friedrichsstr. 20. 236

1 schöne 1. Etage, 5 Theile, an stille Leute sehr billig sofort zu vermiethen. 220 Klosterstraße 67.

Eine fast neue

Howe-Nähmaschine

billig zu verkaufen. Alexanderstraße 13.

Eine **Leinwand-Mangel** zu kaufen gesucht. Ostfraße 82.

Auszug

aus dem Vorladungsacte des Gerichtsvollziehers Nörrenberg zu Dormagen vom 15. März 1879.

Durch diesen Act hat die durch Präsidial-Ordonnanz ermächtigte, zu Dormagen wohnende geschäftslose Ehefrau des daselbst wohnenden Ackerers Johann Porting, Maria Anna geb. Kopp, Klägerin, gegen ihren genannten Ehemann, Verklagten, die Klage auf Gütertrennung zum Königlichen Landgericht in Düsseldorf erhoben und den unterzeichneten daselbst wohnenden Advokat-Anwalt Otto Euler zu ihrem Anwalt bestellt.

Für die Richtigkeit
Der Anwalt der Ehefrau Porting:
Euler,
Advokat-Anwalt.

Vivat Joseph!

Dem immer muntern u. fidelen Stamm-wirthen und Dirigenten Herrn

Joseph Titz

die herzlichsten

Glück-wünsche

zu seinem morgigen Namenstage.

Gewidmet von den **Sangesbrüdern.**

We kann an Alles denke Jongens.

Vivat Joseph!

Unserem sehr werthen und hochverehrten Hauptmann und Comp.-Führer Herrn

Joseph Laufs

die herzlichsten **Glückwünsche** zu seinem morgigen Namensfeste. Gewidmet von der 12. Compagnie des St. Seb.-Schützenvereins zu Oberbilk.

Verspätet.

Dem immer sehr freundlichen und liebenswürdigen Fräulein

Traudchen R...e

ein donnerndes, bis zur Grabenstraße schallendes

Vivat

zum gestrigen Namenstage!

Portemonnaies und Blumenständer, Albums, Lampen, Armenbänder, Ketten, Colliers, Feuerzeuge, Würden, wenn sie könnten, schreien: Lustig, lustig, trallerallera, Gestern war dem Traudchen sein Namenstag.

Pumpenheimer.

Vivat Joseph!

Unserem wackeren Hauptmann, dem Stellmachermeister

Joseph Schmitz

von der 10. Comp. des St. Seb.-Schützenvereins zu Oberbilk, sowie den anderen Josephen der Comp., als:

Joseph Leger, Joseph Held und Joseph Derendorf

sowie unserer Frau Wirthin Josephine ein donnerndes, bis zur Linienstraße im Rosenstöckchen schalleudes **Lebehoch** zu ihrem heutigen Namensfeste. Gewidmet von den Kameraden der Compagnie.

Sämmtliche Landwehrleute und Reservisten Kaiserswerths werden zu einer **Versammlung** auf Mittwoch, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, bei der Wirthin Wittwe Sauberg behufs Begleitung des verst. Kameraden Herrn **P. Sültenfuß** freundlichst eingeladen.

Geschäftswagen zu verkaufen.

Ein gebr. Wagen auf Federn in g. Zustande, f. jeden Zweck geeign. Näheres Rheinstraße 4 oder Brückenstraße 31 bei Stellmachermeister

233 **Schnauber.**

Eine Partie schweres noch gut erhaltenes

Gerüstholz

und **Hebewerkzeuge** sofort zu kaufen gesucht. Frc.-Offerten an die Expedition dieses Blattes unter A. H. 42. 152

---

174 **Ein Pianino,**

hochelegant, prachtvoll i. Ton und mehrere Mobilien sind billig zu verkaufen. Sternstraße 20, 1 Tr.

Ein starkes Karren- und Ackerpferd steht zu verkaufen.

Näh. i. d. Exp. 93

Frisch gemolkene Milch zu haben.

F201 Bäckerstraße 4.

Ein gut erh. geschliffener Kochofen, ein Wasserkessel u. eine französische Antikuhr zu verkaufen.

Citadellstraße 27, 1. Etage.

Ein schweres Karrenpferd zu verkaufen. Düsselthalerstr. 79. 190

Ein starkes Pferd nebst Geschirr und Federwagen steht billig zu verkaufen. N. in d. E. d. Bl 181

Spezerei-Geschäft,

welches bisher mit guten Erfolge betrieben wurde, umzugshalber sof. zu übernehmen. Off. B C. 90 an die Expedition ds. Blattes. 222

Gut gearb. Anricht. u. Kommoden h. zu kaufen. Jägerhofstr. 25d.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

wird am

Samstag, den 22. März 1879, Abends 7½ Uhr,

bei Herrn Goldbach im Rheinischen Hof ein

FEST-ESSEN

stattfinden.

Die Liste zur Einzeichnung liegt bis Freitag, den 21. d. M. bei Herrn Goldbach offen.

Kaiserswerth, den 16. März 1879.

Der Bürgermeister **A. Pohl.**

Fortsetzung

des

Verkaufs von Leinenwaaren

aus der Liquidationsmasse der Firma Busse und Kaiser am

Mittwoch, den 19. März cr., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

in dem Hause Hohestraße 26.

Es kommen u. A. zum Verkauf: Fertige Wäschegegenstände, Einsätze, Taschentücher, Tischgedecke, Handtücher, Gebild, Kragen, Manchetten 2c.

Der Handelsgerichts-Secretair:

Engels.

---

198 **Gartensämereien**

sowie

holl. dicke Bohnen

empfehlen billigst

Gebrüder Otten,

Düsseldorf-Oberbilk, Oberbilker Allee 154.

Frische Maikräuter

empfiehlt

J. Karp,

213 Stadtbrück 3

Fr. Rhein-Salm, Antw. Musch., fr. Schellfisch, Kabliau, lebenden Rheinhecht, und süße Bratbückinge empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Getragene Kleider,

Schuhe, sowie gebrauchte **Möbel** werden angekauft. 991

J. Hegener, Wallstraße 32.

Kleesamen,

rother, weißer und russischer, bei

Peter Blomenkamp

216 in Zoppenheim.

Auch ist daselbst ein **Acker- & Karrenpferd** (Blinden) zu kauf

---

Fettes Ochsenfl. à Pfd. 60 Pfg. empf. **Th. Helten,** Markt 11.

Garten- oder dicke Bohnen,

sack- und literweise, ebenso

Kleesamen

empf. die **Samenhandlung** von **Gebr. Kornweibel,**

607 Hamm bei Düsseldorf.

Kalbfleisch

per Pfd. 35 Pfg. empfiehlt

Carl Birschel, Mühlenstr. 18.

Oelfässer

von verschiedener Größe und in gutem Zustande verkauft die

„Crefelder Seifenfabrik"

Müller & Traiser, 501

Crefeld, Fischelerer Landstraße.

Carl Weller, Bergerstr. 3,

Kupferschmied und Pumpenmacher. Anlagen für Dampf-, Gas- und Wasserleitungen. Verlegte meine Wohnung nach **Bergerstraße 3** und halte mich meinen geehrten Kunden bestens empfohlen. 856

Klee- & Grassamen, Saatwicken

in bester Qualität billig bei

Gerh. Tapken Sohn (J. Simonis)

883 Carlsplatz 17.

Täglich frisch ankommend: Cabliau, Barsch, Hechte, Backfische und leb. Schleien zu billigsten Preisen.

Wilh. Meuser,

980 18 Kreuzstraße 18.

Sarg-Magazin

August Salm.

851 Andreasstraße Nr. 7.

Eine Fournaise billig zu verkauf. Steinstraße 43, Hinterhaus.

Eine alte Dreschmaschine zu kaufen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 195

Lotterie

zum Besten des bayr. Lehrer-Waisenstiftes.

Ziehung am 18. März 1879.

Gewinne Mk 35,000, Mk. 15,000, 2 Mal 10,000, 4 Mal 5000, 5 Mal 2000, 10 Mal 1000 2c. Zusammen 12,000 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 2 Mark.

A. & B. Schuler,

863 Zweibrücken.

Vorzügl. Feinbrod

von **geschältem** Roggen zu haben bei Bäcker **J. Wahl,** Ratingerst. 8.

T-Eisen

vom

Achener Hütten-Actien-Verein in rothe Erde

sowie **alte Schienen,** tauglich zu Bauzwecken empfiehlt

die Eisenhandlung

von

Theodor Weerpas,

Düsseldorf, 180

Friedrichsstrasse Nr. 24

Fenchelhonig

erfunden und seit 1861 fabricirt von L. W. Egers in Breslau,

ist während dieser langen Zeit durch kein neues Mittel verdrängt worden, wohl der beste Beweis für seine Vortrefflichkeit gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustreiz 2c. Um Verwechslung mit Nachahmungen oder ähnlichen Fabrikaten zu vermeiden, beachte man daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Preis: 1/1 Flasche 1 Mk. 80 Pfg., ½ Flasche 1 Mk. Meine Verkaufstelle ist in Düsseldorf allein bei W. Krahforst, Burgplatz 10, — **Wwe. L. Brockhoff,** Markt- und Volkerstr.-Ecke 12, — **August Hanten's Ww.,** Schützen- u. Grafenbergerstr.-Ecke, — **C. A. Klemm, Ww.,** Stadtbrückchen 1, — **Friedrich Muhl,** Thalstraße, — in **Oberbilk** bei **Ch. Gerardy,** — in **Hilden** bei **August Gülicher,** — in **Wülfrath** bei: **F. W. Steinberg,** in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes,** — in **Mettmann** bei **F. Böhmer,** — in **Kettwig** bei **Joh. v. Söhnen.**

881 **L. W. Egers in Breslau.**

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionaire ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 3. Ratenzahlung bis zum

21. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

147 **Der Vorstand.**

Flora-Garten.

Einladung zum Jahres-Abonnement

vom 1. April 1879 bis 1. April 1880.

Die Familienkarte kostet 20 M., für Actionäre 10 M.
Die Einzelkarte kostet 10 M., für Actionäre 5 M.

Gefl. Anmeldungen unter namentlicher Angabe der Familienmitglieder werden an unserer Kasse oder durch Zuschrift an den Vorstand erbeten.

Der Vorstand.

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß ich von heute an

Bohr-Brunnen

anlege, welche in vielen Gegenden ihrer überaus günstigen Resultate wegen und aus sanitären Gründen überraschend schnelle Verbreitung gefunden haben. Diese Brunnen (nicht mit den unpraktischen amerikanischen oder abyssinischen zu verwechseln) stellen sich um die Hälfte billiger als gemauerte Brunnen, können überall, in der Nähe von Senken und selbst durch schlechtes Wasser hindurch angelegt werden und geben immer das schönste und reinste Wasser.

Zu jeder näheren Auskunft erkläre ich mich gern bereit.

Jos. Schwärmer,

Nachfolger der A. Bloos'schen Kolbenpumpenmacherei,

Installationsgeschäft für Gas- und Wasserwerk 185

Neu!

Passendes Geschenk zum Namenstag.

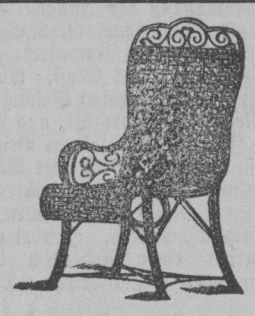
Bequem, solid und elegant.

Große Auswahl.

Fr. Franken-Köller,

Fabrikant,

Hohestraße 17.



---

en gros **Gebr. Sinn,** en détail

Markt-Ecke und Marktstrasse 1.

Den Empfang einer reichen Auswahl **Corsetts** neuesten Façons, **baumwollener Strümpfe,** Strumpflängen und Weisswaaren beehren wir uns, zu sehr billigen festen Preisen, ganz ergebenst anzuzeigen.

Für Hausirer

haben die Preise unserer Sayett- und baumwollenen Garne bedeutend ermässigt.

135 **Gebr. Sinn.**

---

3 Erste Preismedaillen,
1 Verdienstmedaille — 3 Ehren-Diplome —

Ein goldenes Kreuz

und goldene Medaille!!!

Die große und allgemeine Aufnahme, welche der rühmlichst bekannte

Magenbitter, genannt L'estomac,

von **Dr. med. Schrömbgens,** pract. Arzt in Kaldenkirchen, in allen Restaurants und Hotels, so wie in allen Familien im In- und Auslande erhielt, ist die **beste Bürgschaft** für dessen große Vorzüge.

Aufträge nimmt entgegen der **Haupt-Agent Herr H. J. Müller** in **Düsseldorf, Marktplatz 8;** ferner zu haben bei den bekannten, zahlreichen Debitanten. 565

Frischen und ächten

Ia.

aufgeschlossenen Peru-Guano

von

M. H. Salomonson,

Rotterdam und Emmerich,

garantirt 7% Stickstoff und 9½% leicht lösliche Phosphorsäure, unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchstationen empfiehlt in bekannt **trockener & vorzüglicher** Waare die alleinige Niederlage von Hamm und Umgegend

Leopold Schmitz

818 in Hamm Nr. 152.

Heute und folgende Tage:

Fortsetzung der Manufactur-Waaren-Versteigerung

bei C. P. van Perlstein, Carlsplatz.

Der Taxator und Auctionator:

W. Bollig.

Düsseldorfer

Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirmer.

Dienstag, den 18. März 1879:

133. Vorstellung im Abonnement.

Benefiz für Fräulein Emilie Fleury.

Der artesische Brunnen.

Große Zauberposse in 3 Abtheilg. und 4 Acten mit Gesang, Tanz u. militärischen Evolutionen von G. Räder. Musik von verschiedenen Componisten.

Mittwoch, den 19. März 1879:

Außer Abonnement.

Auf vielfaches Verlangen

Zum 10. Male:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Acten von Adolph L'Arronge.

NB. Das Gastspiel des Königl. Bayerischen Kammersängers Herrn Heinrich Vogl, ist wegen Unwohlseins desselben aufgehoben worden.

Vorläufige Anzeige.

Samstag, den 22. März 1879:

Außer Abonnement.

4. und letzter Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.

2. Vorstellung.

Der Kaufmann von Venedig.

Schauspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Freitag Abend reservirt.

Thalia-Theater

unter Direction v. H. Schwamborn.

Dienstag, den 18. März 1879:

Benefiz für Frl. Marie Crefels.

Neu! Zum 1. Male: Neu!

Jedem das Seine, oder: **Das häusliche Gleichgewicht.**

Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser.

Das Blumenmädchen.

Soloscherz mit Gesang v. Salingré, vorgetragen von der Benefiziantin.

Der Schah von Persien, oder: **In der Damen-Garderobe.**

Schwank in 1 Act von Eduard Willi.

Preise wie gewöhnlich.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. präc. 7½ Uhr.

Herr

Director Schirmer.

Wann wird die Benefiz-Vorstellung für unsere verehrte **Frau Pohlmann** stattfinden?

Mehrere Theaterbesucherinnen aus der Carlstadt. 188

Bei Gelegenheit des St. Joseph-Festes

findet zur Feier desselben am

Mittwoch, den 19. März 1879, Abends 8 Uhr,

beim Unterzeichneten

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Joh. Stübben,

Golzheim.

Guano

und alle andere Sorten künstliche Dünger zu bedeutend herabgesetzten Preisen hält stets auf Lager und stehen Preisverzeichnisse zu Diensten bei

863 **Aug. Hülstrung,**

Erkrath u. Düsseldorf, Wehrhahn 15.

In der Gegend von Niedercassel **Tuch** in ein schwarzes **Tuch gebunden,** verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl. 190

Preisfrage.

Verherrlichtes Central-Comite des 6. Deutschen Bundesschießens!

Werden die 20% Ueberschuß (natürlich excl. Repräsentationskosten) des Bundesschießens noch vor dem jüngsten Tage den Garantiezeichnern ins Haus geschleppt? Wir möchten das Geld nämlich für die am Naperwalde stattfindende Gewerbe-Ausstellung zeichnen.

Mehrere weise Garantiezeichner,

die von Nichtzeichnern noch immer

111 ausgelacht werden.

Die Besucher und Wohlthäter der Kreuz-Capelle zu den hl. vierzehn Nothhelfern in Stoffeln werden um gütige Zuwendung von Beiträgen für die Restauration dieser Wallfahrts-Capelle freundlichst gebeten. Die hl. Messen an den Sonn- und Feiertagen werden für die Wohlthäter der Capelle dargebracht — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Kosten der bis heute ausgeführten Arbeiten die eingegangenen Beiträge schon weit übersteigen. 149